

Maciej Moszyński

„Volksfreunde“ und Judenfeinde. Die Wochenzeitung *Głos* (1886–1894) und die Anfänge des modernen Antisemitismus in Kongresspolen

Einleitung

Ende des Jahres 1886 wurde der Warschauer Pressemarkt von einem für damalige Verhältnisse relativ großen Wirbel beherrscht. Viele Publizisten und Warschauer Presseleser widmeten ihre Aufmerksamkeit einer neuen Zeitung – der Zeitschrift *Głos*. Es war jedoch nicht der Start eines neuen Presstitels an sich, der für Aufregung sorgte, sondern vielmehr der inhaltliche Fokus der neuen Zeitschrift. Die öffentliche Meinung war gespalten und die Zeitschrift fand von Anfang an ebenso viele Befürworter wie verbissene Gegner. Zeitgenössische und spätere Beobachter nahmen die Zeitschrift *Głos* als ein regelrechtes Novum in der Warschauer Presselandschaft, im Königreich Polen (Kongresspolen) und darüber hinaus im ganzen polnischen Gebiet wahr. *Głos* sollte, wie mehrere Jahrzehnte später ein Zeitzeuge anmerkte, ein „entscheidender Moment des polnischen demokratischen Gedanken in dem russischen Teilungsgebiet“¹ sein. Die von der Zeitschrift benutzte Sprache brachte einen radikalen Wandel mit sich, der sich vor allem in einer anderen als der bisherigen Gegenwartsbeschreibung und in der Formulierung neuer Mittel und Wege der Problemlösung in vielen Gesellschaftsbereichen niederschlug. Eine der Gesellschaftsebenen, die laut der Zeitschrift einer besonders gründlichen Analyse und gelegentlichen Meinungsrevision bedürfte, war – im weitesten Sinne – die ‚Judenproblematik‘. Dieses Ziel der Zeitschrift wurde von einem ihrer Publizisten viele Jahre später wie folgt eingeschätzt: „Der jungen Generation fiel die Aufgabe zu, den Liberalismus und die Judophilie (*żydofilstwo*) in sich selbst und in der Gesellschaft zu bekämpfen. *Głos* begann diese Aufgabe mutig zu erfüllen“². Wie ein anderer zeitgenössischer Kommentator feststellte, lag das Verdienst der Zeitschrift darin, Probleme, die von der Mehrheit der Presseorgane des Königreichs bislang unbeachtet geblieben waren, anzusprechen und dem Antisemitismus, der in der Gesellschaft schon seit längerer Zeit präsent war, eine eigene Prägung zu geben.³

So gesehen ist es interessant, die Frage zu stellen, wie es dazu kam, dass in einer weltanschaulichen Konzeption zwei Auffassungen – gemeint sind die demokratische Gesinnung und

die judenfeindliche Haltung – miteinander vereint wurden, die – ideologisch gesehen – weit auseinander zu liegen scheinen. Man sollte an dieser Stelle noch einen wesentlichen Faktor erwähnen, der die Zeitschrift *Głos* von anderen Warschauer Periodika unterschied: Da die Zeitschrift eine emotionalisierende Wirkung auf ihre Leser hatte, wurde sie bereits seit ihrer Gründung als eine einzigartige Erscheinung wahrgenommen. Dieser ursprüngliche Enthusiasmus wurde binnen kürzester Zeit zu einer Art ‚Legende‘, mit der die Zeitschrift und die dort wirkenden Publizisten fortan assoziiert wurden. Dieser rund um *Głos* aufgebaute Mythos verblasste nach 1899, als die Zeitschrift offiziell im Handel erschien und ihre Tätigkeit in der bisherigen Form aufgab, nicht, sondern wurde variiert und bewusst in die ‚ideologische Genealogie‘ der nationaldemokratischen Bewegung (*Endecja*) eingebettet. Diese nationaldemokratische Bewegung, deren Programm seit Ende des 19. Jahrhunderts den modernen polnischen Nationalismus verkörperte, sah in den Grundgedanken, die in den Artikeln von *Głos* präsentiert wurden, den Grundsatz ihrer ideologischen Botschaft.⁴

Kongresspolen im Rahmen des Russischen Reichs

Die Aktivität der Zeitschrift fällt in den Zeitraum der achtziger und neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Von Anfang an bezog das Wochenblatt Stellung in Bereichen, die das politische, gesellschaftlich-wirtschaftliche und kulturelle Leben betrafen. In diesem Kontext erscheint es als wichtig, die Aufmerksamkeit auf zwei Faktoren zu lenken, die eine entscheidende Rolle für die Gestaltung des öffentlichen Lebens in Kongresspolen spielten. Zunächst sei hier die Tätigkeit des staatlichen Zensurapparates – ein Indikator zaristischer Autokratie im Land – genannt. In der Zeit, in der *Głos* herausgegeben wurde, unterlag die lokale Presse einer umfassenden staatlichen Kontrolle, die in Warschau einen viel restriktiveren Charakter hatte als etwa in Petersburg.⁵ Die Struktur der Presse im Königreich Polen entsprang freilich dem gesellschaftlich-politischen System des russischen Zarenreiches. Das öffentliche Leben unterlag einer weitgehenden Deformierung. Gesellschaftlich, politisch und kulturell Engagierte mussten sich ständig mit der Frage auseinandersetzen, ob der Gehalt ihrer Beiträge von der zuständigen Behörde als ‚gesetzestreu‘ beurteilt werden würde.⁶

Des Weiteren ist auf die sozio-ökonomischen und kulturellen Aspekte und deren Einfluss sowohl auf das öffentliche als auch auf das informelle sozial-politische Leben zu verweisen. Die demografische Entwicklung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere die explosionsartige Zunahme der Bevölkerung, und die damit im Zusammenhang stehenden Urbanisierungs- und Industrialisierungsprozesse waren Ursachen dafür, dass das Königreich Polen zu der

wirtschaftlich am besten entwickelten Provinz Russlands heranwuchs. Erwähnenswert sind in diesem Kontext auch die Emanzipationsprozesse, die sich in dieser Zeit vollzogen haben. Mit den Bauern und der jüdischen Bevölkerung kamen diese jenen Gesellschaftsgruppen zugute, die in der bisherigen Ständegesellschaft ihrer Selbstbestimmung beraubt worden waren. Gleichzeitig wurde Kongresspolen von den damaligen lokalen Eliten Westeuropas⁷ als Zivilisationsperipherie wahrgenommen. Diese Einschätzung, in Verbindung mit der in Kongresspolen vollzogenen Gesellschaftstransformation, aber auch die zunehmende Differenzierung zwischen dem ‚Neuen‘ und dem ‚Alten‘ übte einen erheblichen Einfluss auf die Eigenart des lokalen öffentlichen Diskurses aus.

Die ‚Alten‘ und die ‚Jungen‘

Diese universale Aufteilung in ‚neu‘ und ‚alt‘ wurde insbesondere im Jahrzehnt nach der Niederschlagung des gegen Russland gerichteten Januaraufstandes 1863 sichtbar. Am Anfang der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts entfachte in den Warschauer Zeitschriften ein heftiger ideologischer Streit zwischen der ‚alten‘ und der ‚neuen‘ Presse. Vertreter der letzteren, zu der vor allem die junge Generation von Intellektuellen, Publizisten und Schriftstellern gehörte, bezeichneten sich selbst als ‚Positivisten‘. Der angesprochene Streit nahm seinen Anfang in der Veröffentlichung mehrerer Manifeste der ‚Jungen‘, in denen sie ihr Programm veröffentlichten. Dieses distanzierte sich vollkommen von der bisherigen Weltanschauung der Romantik, die ihrer Meinung nach der Hauptgrund für die jüngste Niederlage im Konflikt mit Russland war. Der Warschauer Positivismus umfasste philosophische Komponenten (Szientismus, Utilitarismus), Gesellschaftsanschauungen (etwa den evolutionären Egalitarismus) und spezifische Sichtweisen auf zu bevorzugende Wirtschaftsverhältnisse (Liberalismus).⁸ In den folgenden Jahren versuchten die Positivisten mehr oder weniger erfolgreich, die angestrebten Ziele zu realisieren. Vor allem versuchten sie jene Maßnahmen in ihrem Programm auszuarbeiten, die das Potenzial hatten, sich effektiv auf die Gesellschaft auszuwirken.

Wie sich aber schnell herausstellte, führte der Glaube an die Macht des Fortschritts, von dem erhofft wurde, dass er einen Zivilisationsfortschritt für das polnische Gebiet bewirken könne, in eine Sackgasse. Spannungen unterschiedlicher Art, die in dem folgenden Jahrzehnt zunahmten, führten Mitte der achtziger Jahre zur Entstehung einer ‚kritischen Masse‘ innerhalb der Gesellschaft. In der Literatur und Publizistik zeigten sich immer häufiger Anzeichen für Unzufriedenheit, sogar Aufruhr. Eine neue Generation junger Intellektueller, die nicht mehr persönlich mit dem Komplex der Niederlage im Januaraufstand belastet war, betrat die gesellschaftliche Bühne.

Dieser im Königreich Polen eingeleitete ‚antipositivistische Durchbruch‘ schlug sich in der in ganz Europa sichtbaren Krise der liberalen Traditionen in den Industriegesellschaften nieder. Lokale Verhältnisse prägten diesen Wendepunkt jedoch in spezifischer Weise.

Wirtschaftliche Ungewissheit und turbulente Veränderungen beeinflussten mit Sicherheit die Einstellung derjenigen, die Mitte der achtziger Jahre beschlossen, die Positivisten zu entmachten und ihr Programm zurückzuweisen. Dieser Zeitraum ist von einem außergewöhnlichen intellektuellen Aufruhr geprägt, der hauptsächlich die Generation junger Intellektueller, Studenten, selbst Oberschüler erfasste.⁹

Die ‚głosowicze‘ und ihr Programm

Angesichts der steigenden Polarisierung wurde die Gründung einer neuen Zeitschrift in Warschau Ende des Jahres 1886 von den zeitgenössischen Beobachtern nicht als zufällig angesehen. Schon der Titel *Głos* (dt. die Stimme) deutete symbolisch unmissverständlich darauf hin, dass die Initiatoren der Zeitschrift gehört werden wollten. Das literarisch-gesellschaftlich-politische Wochenblatt wurde im Zeitraum 1886-1899¹⁰ herausgegeben. In diesen vierzehn Jahren veränderte sich die Zeitschrift sowohl hinsichtlich des herausgebenden Verlags als auch des Programms. Zu den Mitarbeitern gehörten Publizisten, die bereits Erfahrungen mit der Warschauer Presse gemacht hatten, etwa Jan Ludwik Popławski, Józef Karol Potocki und Ludwik Krzywicki, aber auch jüngere Vertreter der Studentengeneration sowie Absolventen russischer Hochschulen, etwa Roman Dmowski. Manche der Autoren wurden im Rahmen der staatlichen Repression für ihre Untergrundtätigkeit belangt. Fast alle von ihnen hatten eins gemeinsam – sie stammten aus jenem verarmten Adel, den die politischen und ökonomischen Entwicklungen dazu gezwungen hatten, sich einen neuen Platz in urbanen Kreisen zu suchen.¹¹

Aussagen der Publizisten und der Beobachter des gesellschaftlichen Lebens lassen darauf schließen, dass die Redaktion als eine geschlossene Gruppe angesehen wurde, die nach außen als Einheit und mit übereinstimmenden Meinungen auftrat. Ein Novum für die damalige polnische Presse war die Tatsache, dass die Zeitschrift ihre Arbeit auf Teamarbeit stützte. Zudem ist das Engagement nicht nur für ihre Mitarbeiter, sondern auch für ihre Abonnenten hervorzuheben. Ein eindeutiger Beweis dafür war die beinahe von Anfang an für die Befürworter der Zeitschrift genutzte Bezeichnung ‚głosowicze‘ (dt. *Głos*-Anhänger).¹² Das Bedürfnis, eine gemeinsame Stellungnahme auszuarbeiten, war so stark, dass nicht einmal der – besonders in den ersten Jahren des Erscheinens häufige – Wechsel der Zeitschriftenredaktion, die sich nicht selten aus

Personen mit unterschiedlichen Positionen zusammensetzte, die Zeitschrift daran hinderte, in grundlegenden Angelegenheiten einheitlich Stellung zu beziehen.

In den ersten zwei Jahren der Zeitschrift nahm der Protest gegen die bisherige Gesellschaftsordnung *die* zentrale Position im Programm des Wochenblatts ein. Bis zu diesem Zeitpunkt war noch nicht festgesetzt, welche Stellung die *Głos* gegenüber der in den radikalen Kreisen Kongresspolens fortschreitenden Polarisierung beziehen sollte. Charakteristisch hierfür ist die Tatsache, dass viele Beobachter, die sich mit dem Wochenblatt identifizierten, in den damaligen Leitsätzen eine Reproduktion sozialistischer Einstellungen sahen, die von der Zensurbehörde als radikal fortschrittlich eingestuft wurden – das Wochenblatt veröffentlichte sowohl Artikel, in denen sozialistische und demokratische Meinungen verbreitet wurden, als auch Rezensionen der Arbeiten von Karl Marx. Die *Głos* selbst aber lehnte es ab, als Verbreiter linksorientierter Ansichten angesehen zu werden.¹³

Zu dieser Zeit wurde außerhalb des Königreichs die *Liga Polska* (dt. polnische Liga) gegründet, die emigrierte Politiker, die zum überwiegenden Teil ehemalige demokratische Aufständische von 1863 waren, um sich versammelte. Der in Warschau immer deutlicher sichtbare ideologische Aufruhr erregte bei ihnen hoffnungsvolle Erwartungen. Sie suchten Gesellschaftskreise, die sich zu einem ‚aktiven Patriotismus‘ bekennen und in langfristiger Perspektive zur Wiedererlangung der Unabhängigkeit Polens beitragen würden.¹⁴ Die ‚*głosowicze*‘ passten da genau ins Bild. Beide Parteien verfolgten ein gemeinsames Ziel: die nationale Aufklärung des Volkes. So wurde der Aktivierungsprozess des politischen Untergrunds im Königreich angekurbelt, die Mitarbeiter der *Głos* spielten dabei eine zunehmend größer werdende Rolle. Angeführt von Popławski und Potocki traten einige Redaktionsmitarbeiter der Liga bei.

Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen der *Głos* und der *Liga Polska* stellte man die Frage des ‚Volkes‘ in den Vordergrund. Dies war kein Zufall, da die ‚*głosowicze*‘ eben das ‚lud‘ (dt. Volk) zum Mittelpunkt ihres Programms machten. In dieser Fokussierung auf das ‚Volk‘ lag die Ungewöhnlichkeit und Neuheit der von ihnen verbreiteten Leitsätze. Dabei waren sie nicht die Einzigen, die es für notwendig erachteten, sich stärker mit der gesellschaftlichen Unterschicht zu befassen. Die Mitarbeiter der *Głos* folgten hierbei aber nicht ihren ‚positivistischen‘ Vorgängern, die das Bedürfnis der ‚Zivilisierung‘ hervorhoben. Sie nahmen vielmehr als Erste wahr, dass sie es mit einer – gesellschaftlich und politisch gesehen – realen Macht zu tun hatten. Das ‚Volk‘ verkörperte aus Sicht der ‚*głosowicze*‘ das „meist hauptsächliche Element der Volksgemeinschaft“, dessen durch die gesellschaftlich-ökonomische Lage bestimmte Interessen und Bedürfnisse dem Rest der Bevölkerung des Königreiches übergeordnet wurden.¹⁵ Da die *Głos*

das ‚Volk‘ in der Anfangszeit vor allem mit der Bauernbevölkerung assoziierte, sah die Zeitschrift den Bauernbefreiungsprozess für den Wendepunkt im rechtlich-ökonomischen Emanzipationsprozess des ‚Volkes‘ an. Dieser Standpunkt sorgte in konservativen Kreisen für Erregung, da er grundsätzlich im Gegensatz zu den Vorstellungen des Adels und der Gutsbesitzer stand, die in der Bauernbefreiung die Ursache für ihren eigenen Niedergang sahen. Diese Position bestärkte die von den ‚głosowicze‘ vertretene These von „zwei parallel existierenden Zivilisationen: der privilegierten und der ‚volkstümlichen“¹⁶. Zu den Bauern wurden später auch die Arbeiter gezählt. Letztendlich verstand *Głos* die „Gesamtheit der Arbeiterklasse“¹⁷ als ‚Volk‘. Die ‚privilegierte Zivilisation‘ hingegen setzte sich aus den ‚höheren‘ Schichten zusammen, die dem ‚Volk‘ kulturell fremd waren und diesem gegenüber ihre ‚traditionelle‘ Überordnung bekundeten. An dieser Stelle sprach man vor allem von dem Gutsbesitzeradel und dem Klerus, denen man ‚Ständegoismus‘ und ‚klerikalen Muff‘ vorwarf.¹⁸

Die von den ‚ludowcy‘ (dt. Volksfreunde), wie man die ‚głosowicze‘ in dieser Zeit zu bezeichnen begann, gedeutete ‚Interesseneigenschaft des Volkes‘ war kein Selbstzweck. Schon in der ersten Ausgabe der *Głos* hielt man fest, dass alle Polen gezwungen seien, „nicht mehr für die Unabhängigkeit oder für den Staat, aber für die Erhaltung des Volksstammes [życie plemienia]“ zu kämpfen, wobei der Ausgang von der Mobilisierung „aller Reserven der Nation“¹⁹ abhinge. Als vorrangig wurde hier die ‚Nation‘ (*naród*) eingestuft; die Ansichten zur Bedeutung und zum Charakter des ‚Volkes‘ dagegen veränderten sich mit der Zeit. Die in den ersten Jahren ihres Erscheinens deutlich zutage tretenden radikalen Ansichten der Zeitschrift – etwa die Ansicht, dass sich der Rest der Gesellschaft dem ‚Volk‘ unterzuordnen habe – wurden mit der Zeit abgeschwächt. Die Vorstellung, dass das ‚Volk‘ der einzige nationsbildende²⁰ Faktor sei, wich mehr und mehr Überzeugungen, die auch die Existenz anderer wertvoller Gesellschaftsbestandteile zuließen.²¹ Die Definition des Begriffs ‚Nation‘ als „Gesamtheit aller Gesellschaftsschichten, die durch gemeinsame Abstammung, historische Traditionen und politische Bündnisse verbunden“²² ist, hat diesen Prozess gekrönt. Mittels dieser Konzeption konnte das ‚Volk‘ in eine größere Gemeinschaft, eben die ‚Nation‘, eingebettet werden. Die Idee, das ‚Volk‘ anderen Gesellschaftsgruppen gegenüberzustellen, wurde somit durch die neue Vorstellung einer nationalen Gemeinschaft ersetzt. Dies unterschied das Programm der *Głos*-Autoren etwa von den Ansichten der russischen ‚narodniki‘.²³

Die Assimilation auf Abwegen?

Im Hinblick auf diese Definition der Nationsgemeinschaft ist die Frage interessant, wie die ‚głosowicze‘ das Problem der Juden angesehen haben, da diese neben den Bauern die andere große Gesellschaftsgruppe des Königreiches waren und sich ebenso emanzipierten.²⁴ Die *Głos* machte die jüdische Frage zu einem ihrer wichtigsten Programmelemente. Das zeigt sich unter anderem darin, dass man in der ersten Ausgabe der Zeitschrift, die eine Art ideologisches Manifest der Wochenblattautoren war, einen Artikel von Henryk Nussbaum veröffentlichte.²⁵ Dieser Publizist, der aus den Kreisen der jüdischen intellektuellen Elite Warschaus stammte, die weitgehend integriert war, versuchte auf der Basis seiner persönlichen Erfahrungen die Spezifika der polnisch-jüdischen Koexistenz zu formulieren. Es war also kein Zufall, dass Nussbaum – und mit ihm das Wochenblatt – genau in der Gruppe der sich an die christliche Mehrheit integrierenden Juden den Hauptadressaten für das von ihm angesprochene Thema sah. Seine Ansichten wurden erst in einem später erschienenen, umfangreichen Artikel entfaltet.²⁶ In diesem betont Nussbaum die Notwendigkeit der Überschreitung der Grenzen der bislang voneinander getrennten und nebeneinander bestehenden jüdischen und polnischen Kultursphäre. Dem Artikel zufolge sollte man die Ursachen für diese mentale Distanz in der Lebensweise der „rückständigen jüdischen Gesellschaftsmassen“ suchen.²⁷ Nussbaums Ziel war es jedoch nicht, Verantwortliche für diesen Zustand zu finden oder ihnen Vorwürfe zu machen. Den objektiven Grund für den von ihm angenommenen Ausschluss und die scheinbare „soziale Gleichgültigkeit“²⁸ der jüdischen Bevölkerung sah er in der Vergangenheit der polnischen Juden, in der Verweigerung, sie als Mitbürger anzuerkennen, sowie in der Einführung staatsrechtlicher Einschränkungen. Die Mehrheit der Juden befinde sich, so Nussbaum, im Zustand der ‚Unklarheit‘, die jedoch historisch bedingt sei. Unter Absehung von den Ursachen, die zu ihm führten, wurde der Ausschluss der jüdischen Bevölkerung laut Nussbaum zum Argument der Vertreter diskriminierender Meinungen und Behauptungen. Besonders betroffen seien hiervon die „richtig denkenden Einzelsubjekte“²⁹, das heißt die Vertreter der jüdischen Intelligenz (*żydowska inteligencja*). Von dieser Gesellschaftsgruppe erhoffte er sich, dass sie in der Lage sei, die erwähnte Tendenz zu stoppen bzw. sogar zum Positiven zu wenden. Nussbaum sprach ihr eine außerordentlich wichtige Aufgabe zu, sie sollte in der Gesellschaftsmasse der traditionellen Judaismusbekannter das ‚gesellschaftliche Bewusstsein‘ erwecken. Die jüdischen Eliten hätten aber, so Nussbaum, mit den Veränderungen zunächst bei sich selbst anzusetzen. Sie würden derzeit dem Eifer verfallen, „eingeborene Christen“ (*krajowcy chrześcijanie*) zu werden, was dazu führe, dass ihre „Herkunftsvergangenheit“ (*rodowa przeszłość*)³⁰ verloren ginge. Der gemeinsame Glaube sollte es ermöglichen, dass die ‚richtig Denkenden‘ auf die ‚rückständigen

Gesellschafts-massen' Einfluss nehmen. Würde die jüdische Intelligenz ihren Glauben aufgeben, würde sie auf dieser Ebene völlig scheitern.

In den Aussagen von Nussbaum, die man als einen Abriss des frühen Programms bezüglich der Juden verstehen kann, wurde die von der *Głos* vertretene Idee der ‚Volksaufklärung‘ sichtbar. Ähnlich wie die christliche Bauernbevölkerung bräuchten die traditionellen jüdischen Gesellschaftsmassen die Hilfe der intellektuellen Elite, um die negativen Folgen ihrer bisherigen Gesellschaftslage zu überwinden. Der Unterschied zu den Bauern – und später den Arbeitern, die von der *Głos* als die ‚gesündesten‘ Elemente der Nation angesehen wurden – lag aber darin, dass die Mehrheit der Juden vor allem mit Rückständigkeit identifiziert wurde. Der jüdischen intellektuellen Elite erlegte man die Verpflichtung auf, das Problem des kulturellen Rückgangs zu beseitigen. Hier ähnelten die in den Artikeln der *Głos* ausgebreiteten Gedanken der von den Warschauer Positivisten verbreiteten Weltanschauung. Die „głosowicze“ modifizierten jedoch ihre Auffassung gegenüber den Liberalen. Sie verlangten von den Juden keine Reformen, die zu einer Assimilation führen würden. Ganz im Gegenteil, gerade die ihrer Meinung nach zu schnelle Assimilation der jüdischen intellektuellen Elite sei eine ungünstige Erscheinung. Grundlegend für die *Głos* war es, den Judenmassen ihre „Pflichten gegenüber dem Land“³¹ bewusst zu machen. Die angeblich fortbestehende Abgeschlossenheit der jüdischen Gemeinschaft wurde in diesem Fall nicht als Hindernis verstanden. Die jüdische intellektuelle Elite sollte sich darum kümmern, ihre Bande zu den unaufgeklärten Massen zu erneuern. Da Nussbaum in seinem Beitrag hehre quasiliberale Parolen, die zur Einigung von Juden und Christen aufriefen, mit der Setzung einer klaren Grenze dieser gemeinsamen Verhältnisse verbunden hatte, wurde klar, dass das Wochenblatt eine eigene Auffassung zu diesen Beziehungen vertrat.

Die ‚głosowicze‘ beschlossen, sich zu den in der damaligen Presse oft angeschnittenen Themen, also zum Antisemitismus und zur ‚Judenfrage‘, zu äußern. Die ‚Judenfrage‘ wurde dabei verstanden als die Frage nach dem „Verhältnis der polnischen zur jüdischen Masse“³². Das Problem der gesellschaftlichen Isolierung der beiden Gruppen wurde auf drei Hauptgründe zurückgeführt, für die man vor allem die Juden verantwortlich machte: Als historische Bedingungen für die „geschlossene Organisation des Judentums“³³ auf dem polnischen Gebiet wurden von dem Wochenblatt die ‚religiöse Abgeschlossenheit‘, die ‚ethnische Besonderheit‘ und die ‚sozio-ökonomische Solidarität‘ der jüdischen Bevölkerung herausgearbeitet. Dass die Juden in einem solchen Zustand verharrten, sollte die Zunahme der Bedeutung antisemitischer Stimmungen in der Gesellschaft erklären. Konkrete Verhaltensweisen der Juden, egal ob gute oder schlechte, waren von keiner größeren Bedeutung. Die Ursache für die stetig zunehmende Abneigung gegenüber Juden war laut *Głos* ihre jüdische ‚Andersartigkeit‘. Die Beständigkeit

dieses Charakteristikums hielten die ‚głosowicze‘ gerade deshalb für gefährlich, weil im Königreich so viele Juden lebten. *Głos* hielt den Antisemitismus für eine relativ neue Erscheinung, die erst sichtbar wurde, als das ‚Nationalprinzip‘ (*zasada narodowości*) offen und bewusst formuliert wurde. Die „głosowicze“ waren davon überzeugt, dass die Konzeption des ‚Nationalprinzips‘ die Abneigung gegen das „Element, das sich der Vereinheitlichung verbissen weigerte“³⁴, verursacht habe.

Mindestens zwei Argumentationsfiguren des Wochenblatts verdienen eine besondere Aufmerksamkeit. Die von den ‚głosowicze‘ betonte ‚Abgeschlossenheit‘ der traditionellen Judenmassen wurde in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts zum oft wiederholten Argument sowohl der Befürworter als auch der Gegner der jüdischen Assimilation. Die letzteren, zumeist konservativ eingestellt, bedienten sich häufig einer antisemitischen Argumentation.³⁵ Zu den Befürwortern der Durchbrechung der „Abgeschlossenheitsmauer“ gehörten die liberalen Positivistinnen.³⁶ Obwohl sich die Autoren von *Głos* programmatisch von diesen Kreisen distanzieren, hatten sie angesichts dessen, dass sie aus derselben intellektuellen Elite des Königreiches stammten, mehr mit den Fortschrittlerinnen gemeinsam. Deshalb wurde die These der Beständigkeit der Abgeschlossenheit der Judenmassen gegenüber dem Rest der Gesellschaft von den ‚głosowicze‘ besonders ausdrucksvoll vertreten. Die Attraktivität dieser These war auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass die liberale Intelligenz zunehmend von der Annahme abrückte, dass das Handeln im Bildungswesen, in der Religion und in der Kultur effektiv zur ‚Aufklärung‘ der jüdischen Massen und schließlich zu ihrer Integration in die polnische Gesellschaft beitragen würde. Indem die *Głos* erklärte, dass die Haltung der Juden nicht verändert werden könne, schloss sie die Juden vom Veränderungsprozess aus, dem das von dem Wochenblatt verherrlichte ‚Volk‘ unterliegen sollte. Wie es sich später zeigte, wurde das bereits erwähnte ‚Nationalprinzip‘ zum zweiten Faktor, der schrittweise die ideologische Entwicklung beeinflusste. Die Juden wurden hier zum ersten Mal als ein ‚Element‘ bezeichnet, das den Gestaltungsprozess der Nation behindere. Je mehr das ‚Nationalprinzip‘ der *Głos* an Gestalt gewann, desto mehr wurde im Wochenblatt die Notwendigkeit einer ‚Einheitsbestrebung‘ sichtbar.

Die von den ‚głosowicze‘ vertretene Position zur jüdischen Frage führte jedoch nicht dazu, dass sie die antisemitische Haltung moralisch als gerechtfertigt ansahen. Die Ansichten der Antisemiten empfanden sie vielmehr als krankhaft, die von diesen geforderten Judenrepressionen waren aus der Perspektive der ‚głosowicze‘ „mehr schädigend als von Nutzen“³⁷. Die *Głos* lehnte auch die Annahme ab, die jüdische Gemeinschaft müsse zur Assimilation gezwungen werden. Sie war stattdessen der Ansicht, dass nur der jüdischen intellektuellen Elite die religiöse und ‚ethnische‘ (*plemienna*) Anpassung an den Rest der Gesellschaft gelingen würde. Dies würde

aber die Idee der ‚Nationsentwicklung‘ gefährden, da es die polnische intellektuelle Elite vom ‚Volk‘ distanzieren. Die einzige mit dem ‚Nationalprinzip‘ vereinbare Alternative sei die ‚bürgerliche Assimilation‘, die, wie das Wochenblatt verkündete, Juden zu „Mitgliedern unserer Gesellschaft, Polen semitischer Abstammung und jüdischen Glaubens“³⁸ machen sollte.

In den weiteren 1886 erschienenen Ausgaben des Wochenblatts wurde den Lesern die ‚jüdische Frage‘ anhand der sozio-ökonomischen Verhältnisse erläutert. Dies sollte der Bereich sein, in dem sich die „organisierte Abgeschlossenheit“ (*zorganizowana odrębność*) der Juden extrem widerspiegeln. Insbesondere wurde hier die „geschlossene Organisation der Ausbeutung“³⁹ gemeint, an der sowohl bedeutende jüdische Kapitalisten als auch armselige Proletarier teilhatten. Die Redaktion betonte, dass nicht die Juden an diesem gesellschaftlichen Phänomen schuld waren, sondern die im Königreich herrschenden ungerechten sozio-ökonomischen Verhältnisse und die historisch bedingte ‚Überpräsenz‘ der jüdischen Gemeinschaft in einigen Wirtschaftsbereichen. Deshalb betonten die ‚głosowicze‘, dass ihr Programm nicht gegen Juden, sondern gegen die Ausbeutung als Merkmal des Kapitalismus im Allgemeinen gerichtet seien. Die ‚gesellschaftliche Selbstverteidigung‘ sollte die bestmögliche Maßnahme darstellen, um gegen diese Erscheinung vorzugehen. Gleichzeitig wurde auf die Judenemigration als eine der vorstellbaren „natürlichen Lösungen“⁴⁰ des dringlicher werdenden Problems hingedeutet. In diesen Parolen, die sich anfangs nur auf das ‚Volk‘ bezogen, wurden zeichnete sich schon – wenngleich zunächst nur schwach – das spätere ideologische Konzept der Wochenzeitschrift ab, in dem die ‚Kampfbereitschaft‘ und die ‚Solidarität‘ aller Gesellschaftsschichten der Nation in den Vordergrund gestellt wurde. Allerdings widmete das Wochenblatt in der Anfangsphase seines Erscheinens dem Problem der Judenemigration nur wenig Aufmerksamkeit.

Antisemitische Haltung der *Głos*

Die noch 1889 in der *Głos* veröffentlichten Artikel bewerteten die antijüdischen Stereotype kritisch und zeigten ein Interesse an den Spezifika der Gesellschaftsstruktur der Juden. In einem dieser Artikel rief man sogar die „polnische Intelligenz jüdischer Abstammung“ dazu auf, ihr Wissen über die traditionelle jüdische Bevölkerung mit der restlichen christlichen Gesellschaft zu teilen.⁴¹ Eine immer stärker sichtbare Abkehr der ‚głosowicze‘ von den in den ersten Ausgaben der Zeitschrift vertretenen Ansichten erfolgte aber schon spätestens seit 1888. Diese resultierte sowohl aus der ideologischen Entwicklung der *Głos*, die neue Publizisten in die Redaktion aufnahm,⁴² als auch aus den damaligen politischen Ereignissen und den sozio-ökonomischen Entwicklungen.

Die schon im ersten Leitartikel von 1886 formulierte Parole des „Daseinskampfes“ sollte laut den ‚głosowicze‘ eine notwendige Antwort auf die zunehmende Gefahr seitens der „germanischen Macht“ (*potęga germańska*)⁴³ sein. Dass die *Głos* ihre Aufmerksamkeit auf das Kaiserreich richtete, erscheint aus mehreren Gründen als plausibel: Die strikte Vorzensur machte für die Presse des Königreichs die Veröffentlichung von Texten unmöglich, in denen die Autoren ihre Abneigung gegenüber einer Staatspolitik ausdrückten, die das Ziel verfolgte, aus Polen russischsprachige Untertanen zu machen. Bei Aussagen, die die anderen Teilungsmächte betrafen, war die Vorzensur demgegenüber nicht so radikal. Besonders oft wurde von der Presse des Königreichs die nationale Politik des deutschen Staates negativ kommentiert. Die *Głos* zählte zu den Zeitschriften, die diesem Problem große Aufmerksamkeit schenkten. Die in den achtziger Jahren unternommenen Versuche Preußens, die Provinz Posen zu integrieren, etwa durch die ‚Depolonisierung‘ polnischer öffentlicher Institutionen, die Verbannung illegal angestellter Polen in das Königreich und die weit ausgreifende preußische Ansiedlungspolitik, führten bei den ‚głosowicze‘ zur Entwicklung einer antideutschen Auffassung. In diesem Kontext bedeutete der ausgerufenen ‚Daseinskampf‘ für die *Głos* vor allem den Kampf um die Landerhaltung. Gleichzeitig war es ein Kampf gegen die leichtsinnige und schuldenträchtige Verwaltung durch den Landgutsbesitzeradel, die den Eigentumsübergang in „fremde Hände“⁴⁴ ermöglichte. Die im preußischen Teilungsgebiet stattfindenden Ereignisse befestigten die „głosowicze“ in ihrer Überzeugung, dass gerade die Bauern, der Hauptbestandteil des ‚Volkes‘, das Fundament und die Kraft der nationalen Wiedergeburt bildeten. Entscheidend dafür sei ihre Verbundenheit mit dem Heimatland und die Treue gegenüber der Kultur ihrer Vorfahren. Die auf dieser antideutschen Grundlage aufbauenden Ideen des ‚Daseinskampfes‘, des gesellschaftlichen Aufstiegs des ‚Volkes‘ und des aus ihnen folgenden ‚Nationalprinzips‘ wurden schrittweise auf die im Königreich Polen herrschenden Verhältnisse übertragen. Ländliche Verhältnisse wurden zum natürlichen Interessengebiet der *Głos*-Publizisten.

An diesem Punkt sollte man daran erinnern, dass die achtziger Jahre des 19. Jahrhunderts im Königreich Polen unter dem Zeichen der Wirtschaftskrise standen, die sich auf die Landwirtschaft, den bedeutendsten Wirtschaftszweig des Landes, negativ auswirkte. Der Massenimport von billigem Getreide aus Amerika beeinträchtigte deutlich den Gewinn der großen Gutsherren. Dazu kam auch die für die Gutsherren ungünstige Fiskalpolitik des russischen Staates. Dies hatte zur Folge, dass der Adel in einen Teufelskreis der Verschuldung geriet und bankrott ging. Die Landgüter des Adels wurden von Unternehmern und Kapitalisten gekauft, die über größere Geldsummen verfügten. Diese investierten in Liegenschaften, die im Vergleich zum

Industriegewerbe eine weniger riskante Form der Geldanlage waren. Zu den Käufern dieser Grundstücke gehörten auch assimilierte Juden.

Alle sozio-ökonomischen Entwicklungen, die ihrer Meinung nach die Interessen des ‚Volkes‘ beeinträchtigten, wurden von den ‚głosowicze‘ einer scharfen Kritik unterzogen. Manche der Publizisten konnten sich noch gut an die Krise der ländlichen Regionen erinnern, die sie in die Armut getrieben und dazu gezwungen hatte, sich Arbeit in der Stadt zu suchen. Die im Wochenblatt veröffentlichten Analysen der negativen Auswirkungen des Wuchers auf dem Lande sprachen zuerst keine Merkmale an, die man mit dem Antisemitismus in Verbindung bringen könnte. Diese Feststellung bezieht sich auch auf Artikel, die sich mit der Tätigkeit der Schankwirte beschäftigten, gegen die das Wochenblatt angegangen war.⁴⁵ Ende 1888 zeichnete sich aber eine antisemitische Neuorientierung des Wochenblatts ab. Die ideologische Entwicklung der ‚głosowicze‘, deren Krönung die endgültige Gestaltung des ‚Nationalprinzips‘ war, führte zu einer Verdrängung der ursprünglichen Erwägung einer ‚bürgerlichen Assimilation‘. Grundlegend wurde laut *Głos* das Problem der ‚organisierten Abgeschlossenheit‘ der Juden. Die ländlichen Verhältnisse veranschaulichten dieses Problem äußerst drastisch. Das Wochenblatt widmete seine Aufmerksamkeit nun immer stärker der Frage, welche negativen Folgen die Anwesenheit der Juden auf dem Lande mit sich bringt. In diesem Zusammenhang sprach man vor allem die Schenkungen, Vermittlungen und Wuchergeschäfte an. Sie führten angeblich zu einer Abhängigkeit der Bauern von den Juden⁴⁶ und zum ökonomischen Zusammenbruch auf dem Land. Die unerwünschte Anwesenheit reichte aber weiter. Die Gründe für die Abgeschlossenheit der Juden sahen die „głosowicze“ auch in ihrer Kultur und Ethik. In diesen beiden Sphären verorteten sie die Ursachen des moralischen Verderbens der Bauern.

Die ‚głosowicze‘ riefen dazu auf, diesen Zustand zu ändern. Das Wochenblatt warb dafür, verschuldete Landgüter des Adels unter Landlosen und Kleinbauern aufzuteilen. Land als ein ‚Nationalgut‘ sollte den zivilisatorischen und gesellschaftlichen Aufstieg des ‚Volkes‘ und zugleich die Emanzipation von jüdischen Einflüssen garantieren. Die Publizisten des Wochenblatts richteten sich gegen jeden Eigentumserwerb durch Juden.⁴⁷ Sie prangerten auch die unwürdige Haltung derjenigen Adligen an, die auf Kosten des ‚Volkes‘ das „uralte Bündnis des Hofes mit den Dorfschenken“⁴⁸ pflegten. Die von der *Głos* verbreitete Parole des ‚Daseinskampfes der Nation‘ wurde zum Kampf um die Erhaltung der Landgüter, der sich definitiv gegen die Juden richtete; diese Wendung ermöglichte es, dass nun Juden als Juden gehasst werden konnten.⁴⁹

Zum Wendepunkt in der antisemitischen Entwicklung der *Głos* wurde ein Artikel, in dem das Wochenblatt seine Vorstellungen bezüglich des Kreises der intellektuellen Landeselite skizzierte.

Dabei wurde festgestellt, dass die seit einiger Zeit zunehmende Abneigung der ‚aufgeklärten Christen‘ gegen ‚aufgeklärte Juden‘ antisemitisch grundiert war. Wenn die Letzteren von der *Głos* dargestellt wurden, betonte das Wochenblatt immer wieder, dass es ein Fehler sei, die jüdische Frage nur auf das Phänomen der Ausbeutung zu reduzieren. Die Niederlage des liberalen positivistischen Programms, das davon ausging, dass sich die ‚Judenfrage‘ dank effektiver Massenkultivierung von allein löst, zeugte davon, dass das Problem weit komplizierter war. Für die ‚głosowicze‘ war die ‚Judenfrage‘ eher eine „Zusammenstellung sozial-ökonomischer Erscheinungen mit ethnischen, sittlichen und sogar religiösen Faktoren“⁵⁰. Hinter dieser ‚Definition‘ versteckte sich eine weitere Variante der Beschuldigung von Juden, die gegen deren ‚organisierte Abgeschlossenheit‘ gerichtet war. Dabei wurde deutlich gemacht, dass sich diese Beschuldigung ebenso auf andere, auch immaterielle, Lebensbereiche der jüdischen Gemeinschaft bezog. Auf der Suche nach den Gründen für die Virulenz des Antisemitismus bei der christlichen intellektuellen Elite des Königreichs machte die *Głos* auf die in den sechziger Jahren vollbrachte Gleichberechtigung der jüdischen Bevölkerung aufmerksam. Diese resultierte im schnellen gesellschaftlichen Aufstieg der jüdischen intellektuellen Elite, die zu einem Konkurrenzverhältnis mit der christlichen intellektuellen Elite, besonders in den sogenannten freien Berufen, führte. Laut der Zeitschrift sei es den Juden gelungen, diesen gesellschaftlichen Bereich vollkommen zu dominieren. Diese Entwicklung habe die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass die jüdischen Intellektuellen ‚ihresgleichen‘ unterstützen können. Dass man angesichts dessen gegen sie abgeneigt war, sei laut *Głos* vollkommen nachvollziehbar. Das Fazit des Wochenblatts lautete folgerichtig, dass der Antisemitismus der intellektuellen Elite durch „gewisse ethische, sittliche und gesellschaftliche Eigentümlichkeiten“⁵¹ der sich in den letzten Jahrzehnten formierenden Gruppe jüdischer Intellektueller bedingt war. Dies implizierte gleichzeitig, dass die ‚aufgeklärten Juden‘ nur „scheinbar zivilisiert“ (*ucywiliizowanie pozorne*)⁵² worden waren. Ihre ‚Eigentümlichkeit‘ zeugte nur davon, dass sie sich in keinerlei Hinsicht von „Hochstaplern und Wucherer[n]“ unterschieden, die die christliche Bevölkerung in den Städten und auf den Dörfern des Königreichs verdorben hätten.⁵³ Angesichts dieser Argumentation wurde von *Głos* der Ansatz der Assimilation der Juden verworfen. Gleichzeitig deutete man auf die Unveränderlichkeit ihrer Natur hin, die sich in ihrer gefährlichen Abgeschlossenheit gegenüber dem Rest der Gesellschaft widerspiegle.

Je mehr das ‚Nationalprinzip‘ im Programm der ‚głosowicze‘ Gestalt annahm, desto mehr Aufmerksamkeit schenkte das Wochenblatt dem Problem der ‚organisierten Abgeschlossenheit‘ der Juden, die als Charakteristikum wahrgenommen wurde, das die Juden von den anderen Bevölkerungsgruppen im Königreich unterscheidet. Sogar die polonisierten Deutschen, so *Głos*,

konnten sich trotz der feindlichen Verhältnisse zwischen den beiden Nationen der Bande mit den Polen bewusst werden und argumentieren, dass sie „keine Fremde für das Land, das sie großgezogen hat, sind“⁵⁴. Nur „oberflächlich angepasste“ Juden dagegen, sollten der Gesellschaft weiterhin als ‚fremd‘ gelten. Die Alliance Israélite Universelle⁵⁵ diene als ein Beispiel für die scheinbare Unvereinbarkeit der jüdischen Bevölkerung mit dem ‚Nationalprinzip‘. Laut dem Wochenblatt war diese Organisation der Ausdruck enger Kontakte französischer Juden zu Juden anderer Staaten, die es ihnen unmöglich machte, wahre Franzosen zu werden.⁵⁶ Einerseits Mitglied einer internationalen Organisation zu sein und andererseits das Recht einzufordern, der ‚Nation‘ anzugehören, ließe sich nicht vereinbaren. Laut *Głos* gab es außer der nationalen keine weitere Möglichkeit der Identifikation. Die nationale Identität aber sei Juden völlig fremd. Die ‚Fremdheit‘ und die ‚organisierte Abgeschlossenheit‘ der jüdischen Gemeinschaft gegenüber dem ‚Nationalprinzip‘ seien auch in ihrer spezifischen ‚antinationalen‘ Gesellschaftsstruktur sichtbar. In *Głos* war man der Überzeugung, dass die gesamte jüdische Bevölkerung ein „Haufen von Ausbeutern“ sei, der – ganz gleich ob reich oder arm – ein gemeinsames und dabei für die ‚Nation‘ schädliches Ziel verfolgte.⁵⁷ Die Abgeschlossenheit der Juden sei ein Element ihres unvergänglichen „asiatischen Nachlasses“⁵⁸. Seitdem sie in Europa und auch in das polnische Gebiet eingedrungen seien, seien sie nicht nur zum dauerhaft ‚fremden‘, sondern auch gefährlichen Element geworden. Ihr verheerender Einfluss habe auch zum Untergang des unabhängigen polnischen „sozial-staatlichen Organismus“⁵⁹ beigetragen.

Der jüdischen Gemeinschaft verlieh *Głos* in ihren Artikeln einen besonderen Charakter, einen, der diametral anders sei als der der restlichen Bevölkerungsgruppen. Seit eh und je verkehrten die Juden mit den Nichtjuden, knüpften mit ihnen Wirtschaftskontakte, gleichzeitig zeigten sie aber ihre ‚organisierte Abgeschlossenheit‘ gegenüber den Christen. In diesem Bild erschien die jüdische Gesellschaft sowohl als ‚fremd‘ wie auch als ‚vertraut‘. Die Juden ähnelten nicht den Deutschen, die entweder ‚Fremde‘, die ein fremdes Land bewohnten, oder ‚Eigene‘ seien, da sie die polnische Kultur angenommen haben, sich mit ihr identifizieren und ihr treu sein konnten. In der Vorstellung der „głosowicze“ brachen Juden die grundlegende Einteilung in ‚Fremde‘ und ‚Eigene‘ auf. An dieser Stelle ist die antisemitische Wende im Programm der *Głos* zu verorten. Seine Verfasser kamen allmählich zu der Überzeugung, dass Juden vor allem deshalb gefährlich seien, weil sie durch ihre Anwesenheit die Grundlage des ‚Nationalprinzips‘, die in der Einteilung in ‚Fremde versus Eigene‘ bestünde, entwerten würden. Diese ‚organisierte Abgeschlossenheit‘ der Juden konnte laut den ‚głosowicze‘ nicht verändert werden, daher musste sie ein Störfaktor in der neuen ‚nationalen‘ Weltordnung sein. So wurden Juden für die ‚głosowicze‘ weder zur ‚Fremden‘ noch zu ‚Eigene‘, sondern zu einem symbolischen ‚Dritten‘. Diese Konstellation ist,

wie es Klaus Holz⁶⁰ treffend bemerkte, ein konstitutives Merkmal des modernen (nationalen) Antisemitismus.

Ihre ‚Diagnose‘ trieb die Autoren der *Głos* an, nach neuen Lösungsmöglichkeiten zu suchen, die die angeblich drohende Gefahr beseitigen würden. Die immer wohlwollendere Einstellung des Wochenblatts zum Antisemitismus fand ihre Bestätigung in der öffentlichen Erklärung der „głosowicze“, dass das Phänomen der Judenfeindschaft für *Głos* eine wirksame Maßnahme zum Schutz ihres Programms sei.⁶¹ Das Wochenblatt verfolgte zustimmend, wie die antisemitischen Spannungen im Königreich an Intensität zunahmen. Dabei wurden oft Informationen genutzt, die aus anderen Pseudotiteln stammten, die gegenüber den Juden feindlich eingestellt waren, teilweise wurden sogar ganze Artikel nachgedruckt.⁶² Die Zeitschrift widmete ihre Aufmerksamkeit darüber hinaus auch der Entwicklung antisemitischer Bewegungen in Westeuropa. Positiv eingeschätzt wurde etwa die Tätigkeit des französischen antisemitischen Publizisten Édouard Drumont und von Otto Böckel, dem ersten politischen Antisemiten im Reichstag.⁶³ Mit Bewunderung und unverhohlenem Neid beschrieb das Wochenblatt die Errungenschaften des parlamentarischen Antisemitismus in den deutschen Staaten.⁶⁴ Die ‚głosowicze‘ versuchten auch Maßnahmen gegen Juden zu propagieren, die ihren vermeintlich negativen Einfluss auf das ‚Volk‘ enorm einschränken sollten. Das Wochenblatt befürwortete in diesem Zusammenhang etwa den ‚christlichen‘ Kleinhandel auf dem Lande⁶⁵ und die Einführung staatlicher Repressionen gegen die jüdische Bevölkerung. Diese sollten vor allem zu einer Verringerung der Anzahl der Juden an Oberschulen sowie zu Erwerbsbeschränkungen bei Liegenschaften führen und den Umzug der jüdischen Bevölkerung vom Land in die Stadt erzwingen.⁶⁶ Die größte Hoffnung jedoch setzten die ‚głosowicze‘ in die jüdische Emigration. Mit den Vorteilen, die diese mit sich brächte, wurden auch rechtliche Repressionen begründet, mittels deren die Emigration vorangetrieben werden sollte.⁶⁷ Jede in diese Richtung zielende Maßnahme der russischen Regierung wurde von *Głos* offen als positiv bewertet.⁶⁸

Zusammenfassung

Die ‚głosowicze‘ setzten sich aus einer Gruppe von Menschen zusammen, der es in einem Jahrzehnt aktiver Tätigkeit gelang, das bisherige intellektuelle Leben im Königreich Polen grundlegend umzustrukturieren. Sie grenzten sich vom politischen Nachlass ihrer Vorgänger ab und führten ihre eigene Gesellschaftsvorstellung in den öffentlichen Raum ein, in der die neu definierten Begriffe ‚Volk‘ und ‚Nation‘ die entscheidende Rolle spielten. Dies stieß auf eine starke Resonanz bei der Presse und der Warschauer öffentlichen Meinung, nicht zuletzt deshalb, weil

die Position der um die *Głos* versammelten Publizisten von mehreren Paradoxien geprägt war. Sie wurden für Fortschrittler gehalten, obwohl sie sich von derartigen Ansichten distanzieren; sie wiesen liberale Traditionen zurück, knüpften in ihrer Weltanschauung jedoch gleichzeitig in einem gewissen Maße an den Positivismus an. Das, was für die intellektuelle Elite des Königreichs ‚revolutionär‘ war, war das Verhältnis der *Głos* gegenüber den Juden. Die vom Assimilationsansatz bis zum offenen Antisemitismus reichende ideologische Evolution des Wochenblatts brach mit den Koordinaten der überkommenen politischen Landschaft. Bis dato wurden mit der antijüdischen Haltung konservative und christliche, nicht aber ‚demokratische‘ Kreise assoziiert, zu denen man die ‚głosowicze‘ zählte. Die *Głos*-Publizisten lösten diesen Widerspruch vollkommen auf. Dies gelang ihnen unter Rückgriff auf die Formulierung des ‚Nationalprinzips‘, das sie zu einem der ersten Bindeglieder im langjährigen Prozess der Verschmelzung des Antisemitismus mit dem polnischen Nationalismus machte, der zur nationaldemokratischen Bewegung führte.

Zum Autor

Geb. 1982 in Poznań, Polen. Doktorand am Zentrum für Antisemitismusforschung der TU Berlin und an der Adam-Mickiewicz-Universität in Poznań. Thema des Dissertationsprojektes: „Antisemitismus in Kongresspolen. Genese und Formierung einer modernen antijüdischen Ideologie (1864-1914)“.

Zitiervorschlag

Maciej Moszyński: ‚Volksfreunde‘ und Judenfeinde. Die Wochenzeitung *Głos* (1886–1894) und die Anfänge des modernen Antisemitismus in Kongresspolen, in: Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 5. Jg., 2011, Nr. 8, S. 1-18, online unter http://medaon.de/pdf/A_Moszyński-8-2011.pdf [dd.mm.yyyy].

¹ Dąbrowski, Józef [J. Grabiec]: Czerwona Warszawa przed ćwierć wiekiem, Poznań 1925, S. 192.

² Wasilewski, Zygmunt: Mój życiorys 1865–1939, Archiwum PAN (Warszawa), Signatur 127, S. 49.

³ Sobczak, Mieczysław: Kwestia żydowska na przełomie XIX i XX wieku w ocenie tworzącego się polskiego ruchu narodowego, in: Nauki Humanistyczne 2 (1996), S. 185-198, hier S. 185.

- ⁴ Pobóg-Malinowski, Władysław: *Narodowa Demokracja 1887–1918. Fakty i dokumenty*, Londyn 1998, S. 25-70; Wapiński, Roman, *Narodowa Demokracja 1893–1939. Ze studiów nad dziejami myśli nacjonalistycznej*, Wrocław u. a. 1980, S. 13-102.
- ⁵ Tobera, Marek: *Cenzura czasopism w Królestwie Polskim na przełomie XIX i XX wieku*, in: *Przegląd Historyczny* 80 (1989), 1, S. 41-67, hier S. 46.
- ⁶ Balabuch Henryk: *Pozycja redaktora odpowiedzialnego w Królestwie Polskim w końcu XIX w.*, in: *Kwartalnik Historii Prasy Polskiej* 32 (1993), 2, S. 15-28, hier S. 21.
- ⁷ Jedlicki, Jerzy: *Jakiej cywilizacji Polacy potrzebują. Studia z dziejów idei i wyobraźni XIX wieku*, Warszawa 1988, S. 289-295.
- ⁸ Zur positivistischen Bewegung in Kongresspolen siehe: Kieniewicz, Stefan: *Dramat trzeźwych entuzjastów. O ludziach pracy organicznej*, Warszawa 1964.
- ⁹ Diese Generation wird in der polnischen Historiografie – abgeleitet von dem Titel eines Buch von B. Cywiński (*Rodowody niepokornych*, Warszawa 1971) – als die „Generation der Hochmütigen“ bezeichnet.
- ¹⁰ Die in den Jahren 1900–1905 erscheinende *Głos* hatte außer dem Titel und der Kontinuität der Jahrgangnummern nicht viel mit dem uns interessierenden Wochenblatt zu tun, siehe: Bułat, Wojciech: „*Głos*“ *Jana Władysława Dawida. 1900–1905*, in: *Rocznik Historii Czasopiśmiennictwa Polskiego* 5 (1966), 2, S. 66-83.
- ¹¹ Żurawicka, Janina: *Zespół redakcji „Głosu“ (1886–1894)*, in: *Rocznik Historii Czasopiśmiennictwa Polskiego* 1 (1962), 2, S. 155-183, hier S. 177.
- ¹² Żurawicka, Zespół, 1962, S. 164. Man sollte hier betonen, dass es außer der *Głos* nur noch ein Periodikum gab, dessen Mitarbeiter und Befürworter einen Eigennamen bekam: die *Rola* – die erste strikt antisemitische Zeitschrift im Königreich, vgl. *Ćwierćwiecze walki. Księga pamiątkowa Roli*, Warszawa 1910.
- ¹³ *Nieporozumienie*, „*Głos*“ 1887, Nr. 3, S. 33-34.
- ¹⁴ Pobóg-Malinowski, *Demokracja*, 1998, S. 26.
- ¹⁵ *Prospekt do nr 1*, „*Głos*“ 1886, S. 1; *Nowe pismo*, „*Głos*“ 1886, Nr. 1, S. 1.
- ¹⁶ *Prospekt do nr 1*, „*Głos*“ 1886, S. 6; J. L. Popławski, *Dwie cywilizacje*, „*Głos*“ 1886, Nr. 7, S. 98-100.
- ¹⁷ J. L. Popławski, *Lud i naród*, „*Głos*“ 1888, Nr. 19, S. 217.
- ¹⁸ Redakcja, *Pański klerykalizm a wiara ludowa (I)*, „*Głos*“ 1886, Nr. 3, S. 33-34.
- ¹⁹ *Prospekt do nr 1*, „*Głos*“ 1886, S. 1.
- ²⁰ Redakcja, *Pierwsze żądło*, „*Głos*“ 1886, Nr. 2, S. 18.
- ²¹ *Fetysze postępowości*, „*Głos*“ 1887, Nr. 5, S. 66.
- ²² J. L. Popławski, *Lud i naród*, „*Głos*“ 1888, Nr. 19, S. 217.
- ²³ Neuerdings weist man in Dissertationen im Hinblick auf die Gestaltungsphase der Zeitschrift eher auf eine gewisse Inspiration der ‚głosowicze‘ durch die Ideen und Ziele der Narodniki-Bewegung hin, da viele Publizisten aus unterschiedlichen Gründen mit russischen Kreisen in Kontakt standen; mehr zum Thema siehe: Bułhak, Władysław: *Dmowski – Rosja a kwestia polska. U źródeł orientacji rosyjskiej obozu narodowego 1886–1908*, Warszawa 2000, S. 30 f.
- ²⁴ Die Juden machten in Warschau in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts etwa 30 Prozent der Einwohner und 13 Prozent der Gesamtbevölkerung des Königreichs aus. Siehe dazu: Wasutyński, Bohdan: *Ludność żydowska w Polsce w wiekach XIX i XX. Studium statystyczne*, Warszawa 1930, S. 37.
- ²⁵ *Prospekt do nr 1*, „*Głos*“ 1886, S. 6.
- ²⁶ H. Nussbaum, „*Jestem żydem*“ – *dlaczego?*, „*Głos*“ 1886, Nr. 3, S. 35-36.
- ²⁷ H. Nussbaum, „*Jestem żydem*“ – *dlaczego?*, „*Głos*“ 1886, Nr. 3, S. 35.
- ²⁸ H. Nussbaum, „*Jestem żydem*“ – *dlaczego?*, „*Głos*“ 1886, Nr. 3, S. 36.
- ²⁹ H. Nussbaum, „*Jestem żydem*“ – *dlaczego?*, „*Głos*“ 1886, Nr. 3, S. 35.
- ³⁰ H. Nussbaum, „*Jestem żydem*“ – *dlaczego?*, „*Głos*“ 1886, Nr. 3, S. 36.
- ³¹ H. Nussbaum, „*Jestem żydem*“ – *dlaczego?*, „*Głos*“ 1886, Nr. 3, S. 35.
- ³² Redakcja, *Antysemityzm i sprawa żydowska (I)*, „*Głos*“ 1886, Nr. 4, S. 51.
- ³³ Redakcja, *Antysemityzm i sprawa żydowska (I)*, „*Głos*“ 1886, Nr. 4, S. 51.
- ³⁴ Redakcja, *Antysemityzm i sprawa żydowska (I)*, „*Głos*“ 1886, Nr. 4, S. 51.
- ³⁵ Ein Beispiel für den konservativen Antisemitismus ist die Wochenzeitung *Rola*, die eine Reihe von ‚Pressekampagnen‘ gegen die ‚Verjudung‘ der Gesellschaft durchführte, siehe z. B. K. Mazowiecki, *Żydzi w adwokaturze*, „*Rola*“ 1886, Nr. 1-5, S. 1-50.
- ³⁶ Iwańska, Marzena: *Prasa pozytywistów warszawskich wobec Żydów i kwestii żydowskiej*, Łódź 2006; Weeks, Theodore R.: *From Assimilation to Antisemitism. The ‚Jewish Question‘ in Poland 1850–1914*, DeKalb 2006, S. 57-66.
- ³⁷ Redakcja, *Antysemityzm i sprawa żydowska (I)*, „*Głos*“ 1886, Nr. 4, S. 51.
- ³⁸ Redakcja, *Antysemityzm i sprawa żydowska (I)*, „*Głos*“ 1886, Nr. 4, S. 52.
- ³⁹ Redakcja, *Antysemityzm i sprawa żydowska (II)*, „*Głos*“ 1886, Nr. 6, S. 81.
- ⁴⁰ Redakcja, *Antysemityzm i sprawa żydowska (II)*, „*Głos*“ 1886, Nr. 6, S. 81-82.
- ⁴¹ A. Wiśniewski, *Kilka słów o Żydach*, „*Głos*“ 1889, Nr. 30, S. 378.
- ⁴² Vor allem waren es Absolventen der Warschauer Universität, etwa Roman Dmowski. Siehe dazu: Krzywiec, Grzegorz: *Szowinizm po polsku. Przypadek Romana Dmowskiego (1886–1905)*, Warszawa 2009, S. 33 f.
- ⁴³ *Prospekt do nr 1*, „*Głos*“ 1886, S. 1.
- ⁴⁴ *Memento*, „*Głos*“ 1886, Nr. 2, S. 18-19.
- ⁴⁵ Siehe zum Beispiel: Adolf Dygasiński, *Precz ze szynkiem!...*, „*Głos*“ 1886, Nr. 2, S. 17-18.
- ⁴⁶ A. P. Ordyński, *Żyd w wiosce(I)*, „*Głos*“ 1889, Nr. 4, S. 42-43.

- ⁴⁷ J. L. P., *Spółki włościańskie*, „Głos” 1888, Nr. 43, S. 505-506; J. Nieborski, *Z kraju*, „Głos” 1889, Nr. 43, S. 542. Vgl. M. C., *Żydzi jako przedstawiciele własności większej w gub. Płockiej*, „Głos” 1896, Nr. 9, S. 193-195.
- ⁴⁸ J. L. P., „*Święta karczma*”, „Głos” 1889, Nr. 46, S. 573-574.
- ⁴⁹ Zur interessanten Analyse dieses Phänomens vgl.: Porter, Brian: *When Nationalism Began to Hate. Imagining Modern Politics in Nineteenth-Century Poland*, New York-Oxford 2000, S. 176-182.
- ⁵⁰ J. L. P., *Antysemityzm wśród inteligencji*, „Głos” 1889, Nr. 44, S. 547.
- ⁵¹ J. L. P., *Antysemityzm wśród inteligencji*, „Głos” 1889, Nr. 44, S. 548.
- ⁵² J. L. P., *Antysemityzm wśród inteligencji*, „Głos” 1889, Nr. 44, S. 548.
- ⁵³ J. L. P., *Antysemityzm wśród inteligencji*, „Głos” 1889, Nr. 44, S. 548.
- ⁵⁴ J. L. Popławski, *Liberalne wykręty*, „Głos” 1890, Nr. 3, S. 26.
- ⁵⁵ Die Alliance Israélite Universelle war eine von französischen Juden gegründete Organisation, die das Ziel verfolgte, Juden in anderen europäischen Ländern und der ganzen Welt zu helfen, die sich in einer schwierigen Lage befanden. Ihre Gründung war eine Maßnahme, mit der auf die zunehmenden antisemitischen Stimmungen in Europa reagiert wurde, siehe: Arnold, Rafael: *Das nationale und internationale Engagement französischer Juden: Alliance Israélite Universelle*, in: Wyrwa, Ulrich (Hg.): *Einspruch und Abwehr. Die Reaktion der europäischen Juden auf die Entstehung des Antisemitismus 1879–1914* (Jahrbuch des Fritz Bauer Instituts 2010), Frankfurt/Main, New York 2010, S. 43-69, hier S. 53.
- ⁵⁶ *Głosy*, „Głos” 1888, Nr. 44, S. 527-528; *Głosy*, „Głos” 1888, Nr. 47, S. 564; J. H. Siemieniecki, *Z obcego świata*, „Głos” 1888, Nr. 49, S. 597-598.
- ⁵⁷ Maryan Bohusz, *Bez obludy*, „Głos” 1889, Nr. 47, S. 592-593; Maryan Bohusz, *Bez obludy*, „Głos” 1889, Nr. 49, S. 618.
- ⁵⁸ Witold Ziemiński, *Czem jest Izrael?*, „Głos” 1890, Nr. 39, S. 469. Der erwähnte Artikel ist eines der ersten rassistischen Manifeste auf dem polnischen Gebiet. Vgl. Krzywiec, Szowinizm, 2009, S. 108.
- ⁵⁹ Witold Ziemiński, *Czem jest Izrael?*, „Głos” 1890, Nr. 40, S. 483.
- ⁶⁰ Holz, Klaus: Die antisemitische Konstruktion des „Dritten“ und die nationale Ordnung der Welt, in: von Braun, Christina/Ziege, Eva-Maria (Hg.): *Das „bewegliche Vorurteil“. Aspekte des internationalen Antisemitismus*, Würzburg 2001, S. 43-61, hier S. 52.
- ⁶¹ J. K. Potocki, „*Antysemityzm*“ *Głosu*, „Głos” 1891, Nr. 4, S. 39.
- ⁶² *Głosy*, „Głos” 1892, Nr. 26, S. 302-303; *Głosy*, „Głos” 1893, Nr. 2, S. 19-20; *Głosy*, „Głos” 1894, Nr. 5, S. 55.
- ⁶³ J. P., *Antysemityzm w Niemczech*, „Głos” 1893, Nr. 33, S. 385.
- ⁶⁴ J. L. P., *Wzrost antysemityzmu*, „Głos” 1892, Nr. 51, S. 599-600.
- ⁶⁵ J. Nieborski, *Z kraju*, „Głos” 1889, Nr. 20, S. 257.
- ⁶⁶ *Antysemityzm wśród...*, S. 548; J. L. P., *Falszywe alarmy*, „Głos” 1892, Nr. 6, S. 59; J. Nieborski, *Z kraju*, „Głos” 1893, Nr. 21, S. 248-249.
- ⁶⁷ J. L. P., *Kolonizacja żydowska*, „Głos” 1891, Nr. 22, S. 253-254.
- ⁶⁸ P., *Ułatwienie emigracji żydowskiej*, „Głos” 1892, Nr. 25, S. 289.